Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 Pf. monatl., 2.70 Mk. vierteljährl. Bei unsern Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatl., 2.25 Mk. vierteljährl.

Durch die Post:

innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 Mk., monatl. 1.20 Mk. ausschl. Postbestellgeld. Ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden und Schweiz. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.

Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnements-Annahme: Johannisgasse 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Einzelverkaufspreis 10 Pf.

Postscheckkonto Leipzig 653.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Tel.-Anschl. 14 692 (Redaktionsschluß) 14 693 14 694

Bankkonto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt Brühl 75/77. Deutsche Bank, Filiale Leipzig. Dep.-Kasse Grimm. Steinweg 6.

Postscheckkonto Leipzig 686.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk. von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr Gesamtauflage 5 Mk. p. Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Druck und Verlag von Fischer & Kürsten Inhaber: Paul Kürsten.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.

Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, 1 (Telephon 4621).

Nr. 203. Montag, den 22. April 1912. 106. Jahrgang.

Die vorliegende Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Wichtigste.

* Im Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier soll heute nur ein Teil der Arbeiter für Wiederaufnahme zugelassen, ein Teil dagegen ausgesperrt werden. (S. Letzte Dep.)

* Das neue ungarische Kabinet hat sich gebildet. (S. Ausl.)

* Die italienische Flotte kreuzt noch im Archipel. Die Sperrung der Dardanellen wird bis zur Entfernung der Flotte aus dem Archipel andauern. (Letzte Dep.)

* Auf der Rennbahn am Scheibenholz wurden am gestrigen Sonntag die ersten Rennen der Saison gelaufen. Das Hauptrennen des Tages, das Leipziger Handikap, gewann Herrn Orbergs „Erfinder" mit Weaterdon im Sattel in einem Felde von neun Pferden. (S. Sport.)

Der Kampf an den Dardanellen

c. c. Nach mondelangem Hangen und Bangen in schwebender Pein hat der diplomatisch kreisende Berg der italienischen Strategie endlich am 18. April sein Mäuslein geboren: eine mehrstündige Beschießung der „Neuen Dardanellen" Sedd il Bahr und Kum Kalessi am südlichen Einfahrtstore des Hellespontes. Da die Flotte der Angreifer sogleich nach beendigtem Feuerwerk wieder heimwärts gesegelt ist, so muß man annehmen, daß es sich mehr um eine Demonstration als um einen ernsthaften Versuch, die Durchfahrt zu erzwingen oder wenigstens vorzubereiten, gehandelt hat.

Wir würden nämlich die italienische Handlungsweise verstehen, wenn man den Kampf bis zur vergleichsweise leichten Niederkämpfung besagter alter Schlösser aus dem 17. Jahrhundert und der in ihrer unmittelbaren Nähe belegenen neuen Anlagen fortgesetzt und nach deren Besetzung sich vorläufig bis auf weiteres begnügt hätte, den Eindruck dieses Erfolges abzuwarten. Denn so verhältnismäßig einfach es ist, von der breiten Basis der offenen See aus die genau auf der Chersonesspitze und gegenüber am trojanischen Ufer gebauten Verteidigungswerke unter Feuer zu nehmen, so schwierig bis zur Gefährlichkeit wird sich weiterhin in den schmalen Gewässern von Sestos und Abydos am Knick des Sundes der Versuch gestalten, Operationen gegen die Festungsgirlanden vorzunehmen, die dort seit dem Jahre 1867 im Anschlusse an die „Alten", noch dem 15. Jahrhundert entstammenden Dardanellen Kilid el Bahr und Tschanak Kalessi (Kaleh Sultanieh) beide Ufer besäumen. Das würde der eigentliche Kampf um die Dardanellen sein, welchen Titel man einer auf die Eroberung der Südeinfahrt beschränkten Unternehmung selbst bei glücklichem Ausgange fälschlich verlieh; denn erst die Bewältigung des Mittelstückes machte den Seeweg nach Konstantinopel frei.

Da aber für dieses höchste Ziel italienischer Begehrung, dessen Erreichung ja die Türkei trotz der Hunderttausende ihres nicht ins Gefecht gekommenen Landheeres politisch widerstandsunfähig machen würde — denn auf eine Auseinanderreißung ihres europäischen und ihres asiatischen Reichsteiles durch Verlegung des Regierungssitzes nach Adrianopel oder nach Brussa könnte sie sich aus tausend Gründen nicht einlassen —, die größere Wahrscheinlichkeit einen Mißerfolg voraussehen läßt, so könnte man recht gut nach einer gelungenen Besetzung der Neuen Dardanellen vorläufig einmal der natürlichen Entwicklung der Dinge ihren Lauf lassen. Die Wirkung würde sich zunächst dahin äußern, daß tatsächlich aller Handelsverkehr der Hauptstadt mit den südlichen Gewässern und ihren Küsten aufgehoben wäre. Ist nun auch ein solcher Zustand für die Türkei eine Weile erträglich, weil eine Versorgung Konstantinopels damit noch nicht unterbunden sein würde, so erscheint es unerträglich für den russischen Handel, der schon heute unter Millionenverlusten seit den Novembertagen seufzt, da die Türken ihre ersten Schutzvorkehrungen in der Meeresstraße trafen. Der seit zwei Jahrhunderten nach Vorwänden der Türkenbekämpfung haschenden nordischen Großmacht böte sich hier natürlich ein Anlaß, einmal ohne die von niemand mehr geglaubte Phrase des Schutzes unterdrückter Völker ihre Autorität in Stambul rein auf Grund nüchternster, aber berechtigter Vertretung geschädigter Eigeninteressen geltend zu machen und mit einem Machtworte eine Nachgiebigkeit gegen die italienischen, obzwar für ungerecht anerkannten, Ansprüche auf Grund einer russischen Staatsnotwendigkeit zu erzwingen; damit aber zugleich ihr seit Krimkrieg und Berliner Kongreß erschüttertes Ansehen bei den Balkanvölkern wiederherzustellen und Italien sich zu künftigen Gegendiensten zu verpflichten. Eine auf solche Resultate eingestellte italienische Rechnung würde voraussichtlich restlos aufgehen.

War aber eine bloße Demonstration beabsichtigt, etwa an die Adresse des just am 18. April zusammengetretenen neuen osmanischen Parlaments gerichtet, dann könnte man sich nur über das geringe Maß von politischem Verstande wundern, das heute am Tiber die Geschicke einer Großmacht bestimmt. Italien hätte ja einfach mit seinem ohne Kraft, Ernst und Nachdruck veranstalteten Manöver den letzten Trumpf aus der Hand gespielt, mit dem es in all den langen Wochen seiner afrikanischen Verlegenheit, die Fortsetzung seiner Anfangszüge zu finden, den Gegner immer noch unter der Fuchtel einer Mattsetzungsgefahr hielt. Selbst eine rasche Rückkehr zu einem erfolgreichen Anschlag auf die Südtore der Enge wären durch den ersten Fehlhieb bereits um einen Teil ihrer psychologischen Wirkung gebracht.

Indessen bleibt noch eine dritte Möglichkeit. Man könnte keine weitere Absicht gehegt haben, als der ungeduldigen und die militärischen wie politischen Schwierigkeiten nicht würdigenden öffentlichen Meinung daheim ein bißchen Anschauungsunterricht von den Bedenklichkeiten eines forcierten Lösungsversuches der Kriegsfrage vorzumimen und nun, nach der Komödie des 18. April, ernstlicher die Frage einer Ermäßigung der Friedensbedingungen anschneiden wollen. Es bliebe allerdings dahingestellt, ob das italienische Volk so leichten Kaufes eine Enttäuschung lange genährter Hoffnungen hinzunehmen bereit ist.

*

Das Ende der Aktion.

Die „Neue politische Korrespondenz" schreibt:

Nach der Auffassung politischer Kreise gilt die Demonstration der Italiener vor den Dardanellen als beendigt und man nimmt als sicher an, daß die Italiener ihre Schiffe zurückgenommen haben. Von einer Protest-Aktion der einen oder anderen Macht ist nichts bekannt.

Die italienische Flotte vor Saloniki.

Aus Saloniki wird gemeldet:

In der Nähe der Küste bei Dedeagatsch erschienen heute vormittag mehrere italienische Kriegsschiffe. In der Stadt herrscht Furcht vor einem Bombardement. Starke Truppenabteilungen wurden in großer Eile nach Dedeagatsch und auf die Halbinsel Athos gesandt. Auch vor Saloniki wurden heute mehrere italienische Kriegsschiffe beobachtet. In der Stadt herrscht Panik, da ein Bombardement befürchtet wird. Das Kriegsministerium hat alle zum 1. und 3. Armeekorps gehörenden Reservenen einberufen.

Oeffnung der Dardanellen für diese Woche erwartet.

Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Am Sonnabend sind zahlreiche Schiffe aus dem Schwarzen Meere im Hafen von Konstantinopel eingetroffen. Man hofft, daß die Dardanellen in dieser Woche wieder für den allgemeinen Verkehr geöffnet werden.

Die „Krankheit am Volkskörper".

(Sächsische Parlamentswoche.)

× Die zu ihrem letzten Sitzungsabschnitt zusammengetretene Zweite Kammer hatte in der vergangenen Woche zwei bemerkenswerte Debatten. Sie betrafen die sozialdemokratische Interpellation über das Streikpostenstehen und den konservativen Antrag betr. die Jugendfürsorge in Sachsen.

Die Rolle, welche die Sozialdemokratie im allgemeinen und im Landtag die sächsische Fraktion dieser Partei im besonderen innerhalb der Volksvertretung zu spielen bemüht sind, bedeutet zunächst unzweifelhaft eine beabsichtigte Absonderung von den anderen Parteien. Als Glied eines zu gemeinschaftlicher Arbeit berufenen Ganzen andererseits gleicht diese Partei demjenigen Teile des Gesamtorganismus, der, halsstarrig sich dem einen gemeinsamen Ziele zustrebenden Kräften widersetzend, seine eigenen Wege gehen will und dadurch tatsächlich zu dem wird, was der bayrische Ministerpräsident recht treffend bezeichnete: einem krankhaften Gebilde zunächst am Parlaments- und des weiteren am Volkskörper.

Die Richtigkeit dieser Charakterisierung hat die letzte sächsische Parlamentswoche wieder einmal zur Evidenz bewiesen, sowohl die sozialdemokratische Interpellation, als auch der konservative Antrag. Es war kein Sündenregister allein, das die Antragsbegründung bot, es war ein ernstes warnendes Bild von drohenden Verheerungen und Zerstörungen.

Und die Regierung! Mit großer Entschiedenheit, einen unbeugsamen Willen kundtuend, legte sie ihren Standpunkt dar. Das Haus, inklusive der Herren von der äußersten Linken, ständen unter dem Eindruck der beiden langen unmittelbar aufeinanderfolgenden Ministererklärungen. Beide zeigten eine Ausführlichkeit und Vertiefung in die verzweigtesten Gebiete der Materie, daß man eine größere weitere Debatte für überflüssig halten durfte. Nur die Sozialdemokraten nicht. Interessenpolitik treibt schließlich ja mehr oder weniger jede Partei. Das liegt in der Natur der Sache. Und diese Betätigung soll auch der Sozialdemokratie nicht versagt werden. Wogegen aber geschlossen Front gemacht werden sollte, und zwar mit allen Mitteln einer Geschäftsordnung, das ist das mutwillige und frivole Unterbinden einer gesunden Weiterentwickelung, die alle Interessen berücksichtigt. Das ist die hartnäckige Negation aller Anforderungen, die nicht speziell auch sich dem sozialistischen Programm voll und ganz anpassen.

Darum ist die tatkräftige Haltung der Regierung und in Verfolg damit eine Erweiterung der Debatte über den Antrag Mangler durch Mitglieder der Ordnungsparteien aufs aufrichtigste zu begrüßen. Die Regierungserklärungen sagten kurz und klar, was der den Antrag berührenden „Krankheit unseres modernen politischen Lebens" gegenüber einzig und allein entgegengestellt werden muß: der Einwirkung in staatsfeindlichem Sinne eine intensive Einwirkung in staatserhaltendem Sinne. Hier stand der aggressiven Tendenz der Sozialdemokratie die berechtigte Verteidigung der Gegner gegenüber. Aber diese Einwirkung soll unpolitischen Charakter haben. Nicht das Trennende, sondern das allen staatserhaltenden Parteien Gemeinsame, Liebe zum Herrscherhaus und Vaterland und die Achtung vor dem Gesetz ist das, was der Jugend eingeimpft werden muß. Eine erfolgreiche Einwirkung auf die Jugend kann aber nur ausüben, wer das Vertrauen der Jugend besitzt und uneigennützig und weitherzig ihre Interessen vertritt. Deshalb muß die Einwirkung auf die Jugend außerhalb der Schule gemeinnütziger Tätigkeit überlassen bleiben.

Diesem Wollen der Regierung gegenüber konnte eine weitere Debatte und auch die Sozialdemokratie selbst wohl kaum noch etwas weder — hinzusetzen, noch — entgegenstellen.

Der Kaiser und der ehemalige Staatssekretär von Lindequist.

Am Freitag verzeichnete das „Berl. Tagebl." die angeblich aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht, daß der Kaiser einige Tage vor der Ankunft des Reichskanzlers in Korfu an den früheren Staatssekretär des Kolonialamts v. Lindequist ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gesandt habe. In seiner Sonnabendnummer fügt das genannte Blatt dieser Nachricht folgendes hinzu: „Das Telegramm des Kaisers an den früheren Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. v. Lindequist ist ein Beweis dafür, daß sich die Gesinnung des Kaisers in den letzten Wochen ganz wesentlich geändert hat und daß heute der Kaiser in bezug auf die Beurteilung der Marokkokompensation auf einen ganz anderen Standpunkt steht als vor einigen Monaten. Der Kaiser hat nämlich eingesehen, daß Deutschland mit den Kongoerwerbungen ein sehr schlechtes Geschäft gemacht hat und daß der Widerstand, den das Kolonialamt der Erwerbung entgegensetzte, nur zu berechtigt gewesen ist. In eingeweihten Kreisen nimmt man daher an, daß die Grenze unseres neuen Kongogebietes gar nicht aufrecht erhalten bleiben wird. Man rechnet vielmehr damit, daß die demnächst in Bern zusammentretende Grenzkommission sich schon jetzt über eine ganz andere Grenze einigen wird, als im Marokkoabkommen vorgesehen war.

Da wir von vornherein berechtigte Zweifel an der Richtigkeit dieser beiden Meldungen hegten, haben wir von einer Veröffentlichung dieser doch wohl nur auf Sensation ausgehenden Meldungen abgesehen. Wie richtig unsere Annahme war, zeigt das folgende in der Sonntagsausgabe des „Berl. Lok.-Anz." enthaltene Dementi:

„Von zuständiger Seite werden wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die von einem hiesigen Blatte verbreitete Nachricht, „der Kaiser habe einige Tage vor der Ankunft des Reichskanzlers in Korfu an den früheren Staatssekretär des Kolonialamts v. Lindequist ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm gesandt", wie die daran geknüpften Schlußfolgerungen aus der Luft gegriffen sind."

Der Aufruhr in Fez.

Wie aus Fez berichtet wird, sind bei dem dortigen Aufstande der Eingeborenen 17 Instruktions- und Unteroffiziere getötet worden. Es wurden ihnen die Köpfe abgeschnitten und von den Aufständischen durch die Straßen getragen. — Im Judenviertel von Fez ist am Sonnabend nachmittag ein neuer Aufstand ausgebrochen. Das Viertel ist sofort von französischen Truppen besetzt worden. Zahlreiche Juden sind geflüchtet. Der Sultan hat denjenigen Volksstämmen, die sich ruhig verhalten, Belohnungen versprochen.

Eine Glückwunschdepesche Poincarés an Regnault.

Ministerpräsident Poincaré sandte, wie aus Paris gemeldet wird, im Namen der französischen Regierung ein Telegramm an Regnault, den französischen Sondergesandten in Marokko, in welchem er ihm seine Anerkennung für die glückliche Durchführung seiner Mission zum Ausdruck bringt, und ihn beauftragt, die Offiziere und Soldaten zu den Erfolgen ihrer Tapferkeit bei der Niederwerfung des Aufruhrs in Fez zu beglückwünschen.

*

Die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen.

Aus Madrid wird gemeldet:

Die französische Antwortnote auf die letzten spanischen Vorschläge ist immer noch nicht in Madrid eingetroffen. Ministerpräsident Canalejas erklärte, daß die Verzögerung darin ihren Grund habe, daß eine neue Form für die Antwortnote gefunden werden soll, die beide Teile vollkommen befriedige.

Die Unruhe in den spanischen offiziellen Kreisen über das lange Ausbleiben der französischen Antwort auf die letzten spanischen Gegenvorschläge hat sich, wie aus Madrid gemeldet wird, nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten Canalejas, die sehr optimistisch gehalten waren, wieder etwas gelegt. Die „Liberté" ist der Ansicht, daß die Verzögerung der Antwort der französischen Regierung nur durch die augenblicklich in London stattfindenden Verhandlungen hervorgerufen worden ist. Die englische Regierung bemühe sich gegenwärtig, die französischen Forderungen und die spanischen Zugeständnisse miteinander in Einklang zu bringen. Da aber sowohl Spanien wie auch Frankreich von dem Willen beseelt sind, eine friedliche Einigung herbeizuführen, so ist zu hoffen, daß die spanisch-französischen Verhandlungen in einigen Tagen zu einem endgültigen Abschlusse gelangen werden. Ueberdies dürften die neuerlichen Unruhen in Fez die französische Regierung veranlassen, alle schwebenden politischen Verhandlungen so schnell wie möglich zu Ende zu führen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 22. April.

* **Zum Stapellauf des neuen Linienschiffes „König Albert"** ist jetzt das Programm offiziell festgestellt worden. Wir erfahren in Ergänzung unserer früheren Mitteilungen von unserem Danziger Mitarbeiter darüber noch folgendes: König Friedrich August trifft mit seiner Schwester, der Prinzessin Mathilde, am Freitag, den 26. April, mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug 5 Uhr 15 Min. nachmittags in Danzig ein. Zum Ehrendienst ist der Direktor der hiesigen Kaiserlichen Werft, Herr Konteradmiral v. Hofleben, kommandiert. Der König und die Prinzessin werden mit ihrer nächsten Umgebung im Generalkommando Wohnung nehmen, das weitere Gefolge im Hotel „Danziger Hof". Abends 8 Uhr findet Tafel bei den kronprinzlichen Herrschaften in Langfuhr statt, zu der König Friedrich August und Prinzessin Mathilde eingeladen sind. Am Sonnabend, den 27. April, werden König Friedrich August und Prinzessin Mathilde vormittags einige Sehenswürdigkeiten von Danzig und Umgebung besuchen. Um 12 Uhr findet dann der Stapellauf statt. Der Kronprinz wird hierbei den Kaiser vertreten. Eine Kompanie des hiesigen Grenadierregiments „König Friedrich I." wird die militärischen Ehren erweisen. Nach dem Stapellaufe findet ein im Auftrage des Kaisers vom Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, im Hotel „Danziger Hof" gegebenes Diner statt, zu dem mit dem König von Sachsen, dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde die dienstlich am Stapellauf beteiligten Spitzen der Schichau-Werft, der Marine, der Garnisone Danzig, der Provinz und der Stadt eingeladen werden. Ueber den späteren Nachmittag des 27. April sind endgültige Bestimmungen noch nicht ergangen. Ein Ausflug nach Elbing zur Besichtigung der dort für das neue Linienschiff in Herstellung begriffenen Maschinen usw. ist nicht ausgeschlossen. Abends 8 Uhr werden der König und seine Schwester beim kommandierenden General, Herrn v. Mackensen, speisen. Um 10 Uhr 14 Min. wird dann mit dem fahrplanmäßigen Zuge die Rückreise nach Dresden angetreten. Alle weiteren derzeitigen Mitteilungen über die Anwesenheit des Königs bewegen sich im Rahmen von Vorschlägen, die noch der Entscheidung harren. Den hier lebenden Sachsen soll mittags auf der Schichauwerft Gelegenheit gegeben werden, ihren König zu begrüßen.

* **Die Erhöhung der Mannschaftslöhnung.** Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat beschlossen, einen Antrag einzubringen, in dem die Regierung ersucht wird, die für den 1. April 1913 geplante Erhöhung der Mannschaftslöhnung bereits mit dem 1. Oktober 1912 in Kraft zu setzen.

* **Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages** hat ihre Vorschläge zur Abänderung der Bestimmungen der Geschäftsordnung dem Plenum des Reichstages unterbreitet. Nach diesen Vorschlägen können an den Reichskanzler kurze Anfragen gerichtet werden, die schriftlich einzureichen sind. In den Sitzungen am Dienstag und Freitag jeder Woche darf je die erste Stunde auf die Anfragen verwendet werden. Die Fragesteller werden in der Reihenfolge des Einganges der Anfragen aufgerufen und verlesen die Anfragen. Eine Besprechung der Antwort des Reichskanzlers und Anträge zur Sache sind unzulässig. Der Fragesteller kann jederzeit erklären, daß er sich mit einer schriftlichen Antwort begnüge. Die Interpellationen müssen von mindestens 30 Mitgliedern unterzeichnet sein. Der Interpellation können kurze Erwiderungsgründe beigefügt werden. Bei der Besprechung einer Interpellation können Anträge gestellt werden, die die Feststellung verlangen, daß die Behandlung der den Gegenstand der Interpellation bildenden Angelegenheit durch den Reichskanzler der Anschauung

Man beachte auch die Inserate in der Abend-Ausgabe.